

# TAGBLATT

---

## **Der Rheintaler Ribelmals feiert eine Renaissance und wandert nach Chile aus**

Die Ostschweiz bringt zum UNO-Jahr der Pflanzengesundheit die besten Züchtungsfachleute an einen Tisch. Unter den treibenden Kräften für den Ribelmals, aber auch andere alte Kulturpflanzen ist der Salez-Mitarbeiter und ehemalige Kantonsrat Hans Oppliger.

Christoph Zweili

16.12.2019, 05.00 Uhr



Der Ribelmals – im Rheintal zu Hause, und neu auch in Südamerika.

Bild: Verein Rheintaler Ribelmals

Der im Rheintal fast ausgestorbene, schnell wachsende Ribelmals erlebt unter anderem dank der geschützten Ursprungsbezeichnung (AOP) eine erstaunliche Renaissance. Treibende Kraft ist der vor 20 Jahren gegründete und anfangs belächelte Verein Rheintaler Ribelmals. Im laufenden Jahr wurden auf 70 Hektaren 320 Tonnen der alten Kulturpflanze geerntet – und es werden mehr von Jahr zu Jahr. Der neuste Verkaufsschlager: Seit August werden die regional in St.Margrethen produzierten Ribelmals-Chips in 20 Migros-Filialen in der Schweiz angeboten – glutenfrei und vegan.

Die von Hans Oppliger und Rolf Künzler, Geschäftsführer und Präsident des Vereins Rheintaler Ribelmals, angestossene regionale Initiative sah sich vor zehn Jahren unvermittelt vor grosse Herausforderungen gestellt: Die Pflanzen aus der Genbank, in den 1960er-Jahren mit Hilfe von Landwirten und älteren Rheintalern angelegt, um den breiten Genpool zu erhalten, wurden krank. Sie kamen in Zeiten des Klimawandels mit dem zunehmenden Druck durch Pilze nicht zurecht, weil sie sich nie den veränderten Umweltbedingungen anpassen mussten.

### **Verein Ribelmals nutzt Züchtungsfortschritte**

Nur mit der ältesten Form der Pflanzenzüchtung, mit Kreuzungen, Auslese der besten Kolben und anschliessender gezielter Vermehrung, wurde der Ertrag von einst 3,5 Tonnen pro Hektare um einen Viertel gesteigert. Es wurde eine regionale Wertschöpfungskette ins Leben gerufen, die nun allen Beteiligten finanziell etwas bringt. Das geschah weitgehend ohne fachliche Unterstützung von Schweizer Institutionen: «Die Landsorte gehört nicht uns. Sie ist öffentliches Gut, das – einmal verbessert – von jedermann einfach vermehrt und weitergenutzt werden kann», sagt Oppliger. «Wir tun etwas für die Öffentlichkeit, das allen zu Gute kommt. Es gibt also keinen Gewinn, der unseren Züchtungsaufwand deckt.» Angesichts der schwächelnden Pflanzen setzte der Verein auf strengere Anbauvorschriften für die Produzenten und startete ein Zuchtprogramm, um das Überleben der krankheitsanfälligen Maissorte sicherzustellen.

Pflanzenzüchtung ist ein langwieriges Unterfangen. Heute macht sich der Verein die rasanten Fortschritte in der Forschung zu Nutze. An sogenannten reinerbigen Pflanzen im Rheintal lassen sich negative Eigenschaften besser erkennen. «Die Vermehrung im Feld geschieht heute in Chile. So können wir trotz der hiesigen Winterpause schnellere Züchtungsfortschritte machen», sagt Oppliger. Der Mitarbeiter des Landwirtschaftlichen Zentrums St.Gallen in Salez ist unter anderem für seine Verdienste für alte und seltene Kulturpflanzen für den Agro-Star Suisse nominiert. An einer Fachtagung zu modernen Züchtungsmethoden wünschte Oppliger sich namens der «kleinen Pflanzenzüchter» Zugang zu neusten Forschungsergebnissen und modernen Zuchtwerkzeugen.

### **Gezielte Eingriffe mit der «Genschere»**

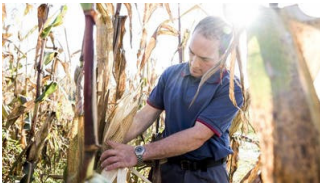
Mit «Chromosomen-Landkarten» liessen sich bessere Rückschlüsse auf gute Pflanzeigenschaften wie Resistenzen ziehen – «und das schneller, kostengünstiger und ohne aufwendige Feldbeurteilung». Man werde künftig gezielte Eingriffe mit der «Genschere» anders beurteilen müssen «als Viren, Bakterien und Tiergene in Pflanzen zu zügeln, wie das heute der Fall ist». Denn, so Hans Oppligers Schlussfolgerung: Könnten sich Pflanzen selber verteidigen, sei der Ernteverlust geringer «und es müssten weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden».

## «Wir müssen uns mehr von Pflanzen ernähren»



Urs Niggli, ETH-Agronom und charismatischer Vordenker des biologischen sich seit Jahren für diesen immer wichtiger werdenden Teil der Landwirtschaft. 1990 ist er Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) in Frick. Unter ihm ist das FiBL von 20 Mitarbeitenden auf heute 200 stark gewachsen. Gleichzeitig hat er das FiBL zu einem europäischen Netzwerk auch in Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich und Brüssel weiterentwickelt, das weiter beschäftigt. Gentechnik, Präzisionszüchtung durch markergestützte Selektion, Genomforschung: Niggli spricht von einer Beschleunigung der molekularen Genetik in riesigem Ausmass», getrieben von Fortschritten in der Medizintechnik. Nur so kann der Biolandbau ertragsmässig abgehängt werden. Heute ernähren wir uns hauptsächlich von Mais, Reis und Weizen. «Wir müssen aber die Wurzelpflanzen in den Vordergrund stellen. Das würde eine gewaltige Ertragssteigerung bedeuten. Wir müssen zu essen, müsse der Mensch das Spektrum der Pflanzen in der Ernährung vergrößern. Es gibt vermutlich 400 000 Pflanzen, davon sind mindestens 30 000 essbar.»

---



### Rheintaler Kulturerbe Ribelmals

13.04.2018



---

Copyright © St.Galler Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt ist nicht gestattet.

